

*Sperling, Walter: Tschechoslowakei. Beiträge zur Landeskunde Ostmitteleuropas.*

Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 1981, 343 S., 69 Abb., 71 Tab. (UTB Band 1107).

Der Inhalt des Taschenbuches gliedert sich in 25 Kapitel mit 156 Unterteilungen. Davon sind 30 wiederum mit Untertiteln ausgestattet. Der Text umfaßt 303 Seiten, ein Literaturverzeichnis von 25 Seiten und ein Ortsregister von 13 Seiten.

In seinem einleitenden Kapitel „Grundlagen, Aufgabenstellung, Perspektiven“ setzt sich Sp. mit ersten und späteren Landeskunden auseinander. Als eine der ältesten Publikationen zum Thema erwähnt er die Wirtschaftsgeographie der Tschechoslowakischen Republik von Julie Moscheles 1921. Die Autorin war Assistentin am Geographischen Institut der Deutschen Universität unter der Leitung von F. Machatschek. Ihr Buch kann man nicht als eine Länderkunde betrachten. Es ist auch abwegig, die bekannte Darstellung von Albert Penck über das „Deutsche Reich“ 1887 als Vorarbeit zu bezeichnen. Denn diese Arbeit bildet in Wirklichkeit keine „Monographie Mitteleuropas“ und wird auch von Moscheles nicht erwähnt. Ferner zitiert Sp. H. Hassingers „Die Tschechoslowakei“ von 1925. Hassinger ist besonders durch sein klassisches Werk über „die mährische Pforte und ihre benachbarten Landschaften“, Wien 1914, hervorgetreten, das Sperling aber nicht kennt. Die Polemik gegen sein Buch von 1925 kam daher, daß er die Politik von Edvard Beneš von Grund auf kritisierte. Hassinger sah sozusagen die Katastrophe von 1939 voraus. Sp. meint, Hassingers Buch werde „heute nicht mehr oft zitiert“ — man muß hinzufügen, es wird aber noch sehr viel abgeschrieben.

Aus der tschechischen Literatur hebt Sp. besonders die Wirtschaftsgeographie von M. Blažek hervor, wahrscheinlich, weil sie auch in deutscher Sprache in Ost-Berlin 1959 erschien. Meine Besprechung von Blažeks Buch (ZfO 1961) zeigt allerdings, daß Blažeks tschechische Ausgabe nicht mit der deutschen übereinstimmt. Ein sorgfältiger Autor hätte darauf hinweisen müssen. Noch immer ist das Gemeinschaftswerk von Häufler, Korčák und Král von 1960 in diesem Zusammenhang von Bedeutung, auch wenn sich inzwischen die administrative Gliederung verändert hat. Das ist jedenfalls kein Grund, es mit Sp. zu ignorieren, schon gar nicht, weil es sich im übrigen gegen marxistische Direktiven wendete. Auch dazu darf ich auf meine Besprechung in der ZfO von 1965 verweisen. Die statt dessen von Sperling zitierte zehnbändige *Vlastivěda* von V. Dědina, die zwischen 1929 und 1936 erschien, wurde 1965 als bourgeoises Werk von einem Autorenkollektiv nach marxistischen Grundsätzen umgearbeitet. Dazu habe ich im *Bohemia*-Jahrbuch 11 (1970) Stellung genommen. Der Hinweis fehlt bei Sperling.

In den folgenden 13 Abschnitten werden allgemeine Bemerkungen zum Systemvergleich, zu dem Namen des Staates und der Länder, zur Behandlung der Geographie der Tschecho-Slowakei in den Geographiebüchern gebracht. In 22 Zeilen wird die sozialistische Statistik angeführt und hierbei auf die Verwendung der Indexpzahlen verwiesen, die diese Statistik undurchschaubar machen. Leider fehlten dazu die kartographischen Unterlagen, sie gelten als geheim und sind unzugänglich. Der Verlust kartographischer Unterlagen wird übrigens auch von tschechischen

Fachleuten beklagt. Selbstverständlichkeiten wie der Unterschied zwischen „böhmisch“ und „tschechisch“, „ungarisch“ und „madjarisch“ oder die Tatsache ehelicher Verbindungen über die nationalen Grenzen hinweg werden langatmig behandelt.

Das zweite Kapitel des Buches ist dem Territorium gewidmet. Schon die Überschrift verrät, daß hier die kommunistische Nomenklatur der Rayonschule N. N. Baranskijs und B. P. H. Alampiews angewendet wird. Das Territorium der Tschechoslowakei erscheint dabei allerdings, verglichen mit den Territorien der Sowjetunion, als eine Zwergregion. Sp. versucht eine Flächengegenüberstellung der Tschecho-Slowakei mit Europa, besonders mit Mitteleuropa, und wählt sich dabei allerdings einen sehr schwankenden geographischen Begriff (zum Problem meine Zusammenfassung in Neues Abendland 4 (1949)). Der Versuch schließlich und endlich, auf 14 Zeilen die geographische Entstehung der Tschechoslowakei von 1918 bis zur „Raumwirksamen Staatstätigkeit der Gegenwart“ darzustellen, muß als mißlungen bezeichnet werden.

Im nächsten Kapitel beschäftigt sich der Autor mit der „Landesnatur als Bezugsrahmen und Kulisse“, eine Bezeichnung, die man wohl mehr theatralisch als geographisch nennen muß. Dieses Kapitel ist wohl der schwächste Teil des Taschenbuches. Das grundlegende geologische Werk von W. Petraschek (1944) fehlt sogar im Literaturverzeichnis. Unter den Klimafaktoren vermißt man schlicht die Behandlung des Niederschlags. Nur in drei Klimakärtchen und unter dem Stichwort „Gewässer“ kommt er zur Sprache. Als Zusammenfassung bietet Sp. die naturräumliche Gliederung nach Moscheles, Dĕdina, Machatschek und anderen in einer ohne Zweifel allzu dürftigen Aussage. Zum Thema gab es in Wirklichkeit einst eine lange, auch aus dem Zusammenwirken von tschechischen und deutschen Wissenschaftlern geführte Diskussion während der Zwischenkriegszeit, die Sp. offensichtlich unbekannt geblieben ist. Das Endergebnis war seinerzeit ein Kartenwerk im Maßstab von 1 : 200 000 über die natürlichen Landschaften. Ich habe dieses Ergebnis aus gemeinsamen tschechischen und deutschen Arbeiten im Atlas der Sudetenländer unter dem Maßstab 1 : 750 000 mit meinen Abänderungen veröffentlicht. 1953 hat danach K. H. Paffen in seiner Auswertung „Die natürliche Landschaft und ihre räumliche Gliederung“ eine gründliche Zusammenfassung der Resultate gegeben, die Sp. ebenfalls ignoriert. In dieser Zusammenfassung wurden meine eigenen Arbeiten ausdrücklich anerkannt in der „Reihe namhafter deutscher Geographen . . .“ neben Hassinger, Klute, Braun und Overbeck. Daß mich statt dessen E. Neef aus Leipzig kritisiert, wie Sp. vermerkt, ohne freilich hinzuzufügen, an welcher Stelle, kann ich mir im Hinblick auf den Ort und die Jahreszahl von 1967 leicht denken. Von wissenschaftlichem Gewicht ist so eine Angabe wohl nicht.

Ein weiteres Kapitel widmet Sp. dem Menschen in seiner Umwelt. Hier wird vor allem der Eingriff in die harmonische Wechselwirkung von Geofaktoren, also Schäden im biotischen Komplex im Hinblick auf die Waldgrenze, auf Bodenerosion, auf Bergbauschäden, auf Luft- und Gewässerverschmutzung, recht oberflächlich behandelt. Gegenmaßnahmen in Natur- und Landschaftsschutz sind angemerkt. Den vollen Umfang der gerade in der Tschechoslowakei in dieser Hinsicht im europäischen Vergleich katastrophalen Situation läßt Sperlings Darstellung nicht erkennen.

Im Abschnitt „Das Beispiel einer Wüstung“ wird die Wiederaufforstung in Südmähren seit dem 17. Jahrhundert nach Malek 1966 erläutert, ebenso in einem anderen Beispiel die „Wüstung Svidna“ bei Schlan. Das wirkt grotesk. Denn die Wüstungen nach der Vertreibung der Deutschen aus ihren Wohngebieten nehmen im Landesganzen, wie man inzwischen aus der Literatur gut entnehmen kann, einen zumindest in Mitteleuropa beispiellosen Umfang ein. In diesen Gebieten sind nach R. Urban 349 Ortschaften als „eingegangen“ (zaniklá) im Gemeindelexikon der Tschechoslowakischen Republik von 1955 angeführt. R. Urban gibt auch detailliert Angaben bezüglich der geographischen Lage dieser Wüstungen, so zum Beispiel 146 in der Sperrzone, 14 in Streulage usw. Hier wäre Gelegenheit, die Wüstungsforschung H. Mortensens an modernen Beispielen fortzusetzen. Sp. gibt die Zahlen Urbans dann erst im 9. Kapitel unter der Überschrift „Zahl der Siedlungen“ an.

Das folgende Kapitel trägt die Überschrift „Die Bevölkerung als raumwirksamer Faktor“. Nach allgemeinen Angaben über Volksdichte und ihre Variationen im Mittelalter (8 Zeilen) und im Dreißigjährigen Krieg (24 Zeilen), über Volkszählungen, Bevölkerungsbewegung, Altersstruktur und Lebenserwartung erscheint ein Abschnitt mit dem Titel „Der einfache ‚Abschub‘ der Deutschen und seine Folgen“. Die Bezeichnung „Abschub“ ist die Übersetzung des tschechischen Wortes „odsun“. Auf die interessante Etymologie dieses Wortes geht Sp. nicht ein. Nach deutscher Begrifflichkeit spricht man seit mehr als dreißig Jahren von „Vertreibung“. Sp. bezieht sich auf eine Zahl von 3,633 Millionen Deutschen für den Mai 1945 (nach Bohmann) und stellt dieser die Angabe von Häufner (1968) für den August 1945 und 2,645 Millionen gegenüber. In der Zeit von 1945/46 sind nach deutschen Berechnungen lt. Sp. insgesamt 2,753 Millionen Deutsche „abgeschoben“ worden. Den Höhepunkt erreichte die „Aktion“ Anfang Mai 1946, als täglich sechs Transporte mit 7200 Menschen in die amerikanische Zone gebracht wurden. Angaben von anderen Zonen werden nicht erwähnt. Sp. gibt an, daß während der — hier doch — „Vertreibungsmaßnahmen“ zahlreiche Menschen ums Leben kamen, aber das Ausmaß „läßt sich allerdings nicht aus der Differenz beider Summen ableiten“. Dies ist leider richtig, so daß die Zahl dieser Verluste bis heute nicht recht zu ermitteln ist. Daß etwa 30 000 bis 35 000 Menschen, die für die Tschecho-Slowakei optierten und im Lande blieben, einen namhaften Einfluß auf diese Zahlendifferenz hätten haben können, erscheint unwahrscheinlich. Sp. schätzt danach die „Vertreibungsoffer“ auf 238 000, wobei es sich nach seiner Angabe allerdings in der Mehrzahl um „ungeklärte Fälle handelt“. E. Franzel nannte statt dessen in seinem Buch „Die Vertreibung aus dem Sudetenland 1945—1946“ (1967) mindestens 240 000 ermordete Sudetendeutsche. Die Differenz zwischen der ersten Angabe von direkten und indirekten Vertreibungsverlusten und der zweiten, die regelrecht von Mord an Ort und Stelle spricht, ist natürlich ungeheuerlich und sollte trotz aller statistischen Schwierigkeiten doch bald einmal geklärt werden. Die tschechische Emigration nach dem „Prager Frühling“ wird im übrigen im Zusammenhang mit den Bevölkerungsverlusten nicht erwähnt. Mit einer „Prognose für das Jahr 2000“ schließt dieses Kapitel ab, wonach eine Bevölkerungszahl der Tschecho-Slowakei von 16,868 Millionen zu erwarten sei, hauptsächlich durch die Bevölkerungszunahme in der Slowakei.

Das nächste Kapitel gilt den Nationalitäten als sozialgeographisch wirksamen Gruppen. Mit sehr vielen Wiederholungen wird hier die Geschichte von Tschechen, Slowaken, Deutschen, Madjaren, Ukrainern und Polen skizziert. Der deutsch-tschechischen Frage räumt Sp. einen besonderen Abschnitt ein und will aufgrund der bekannten Ergebnisse von Valentin Müller betonen, daß es zwischen Deutschen und Tschechen keinen Rassenunterschied gibt. Das ist eine Binsenwahrheit, die auch für andere nationale Mischgebiete längst allgemein anerkannt ist, etwa für das Ruhrgebiet.

Das 7. Kapitel befaßt sich mit den sozialen Gruppen und ihrer räumlichen Differenzierung. Da aber die marxistisch-leninistische Gesellschaftslehre nur einen Begriff von Klasse eruiert hat, nämlich den Arbeiter, ohne Untergliederungen, sind die Verhaltensweisen gegenüber dem Raum nur vage Beschreibungen geblieben. Analogieschlüsse zu ähnlichen Entwicklungen des Westens erscheinen „nicht statt-haft“, wie Sp. richtig bemerkt. In diesem Zusammenhang führt er dann einen besonderen Angriff gegen meine Landeskunde der Tschechoslowakei mit der Feststellung, sie entspräche nicht dem Forschungsstand, weil ich die spezifisch marxistische Begrifflichkeit dort nicht führe. Sp. selber beschränkt sich allerdings auf gesellschaftspolitische Erläuterungen auf historischer Basis, auch in seiner Gegenüberstellung der sogenannten historischen Länder und der Slowakei oder der Rolle der KPČ, des Prager Februars 1948, des Prager Frühlings 1968. Auch die Konfessionen sind nur bis 1945 verfolgt, weil es darüber einfach keine neueren statistischen Daten gibt. Ähnlich vage Angaben begleiten auch andere Betrachtungspunkte, und man kann sich denken, welchen Wert die unter einem verheißungsvollen Mantel dann derart inhaltsleeren Ausführungen eigentlich besitzen. Ein Wort zur Universitätsgeschichte kann ich mir in diesem Zusammenhang nicht ersparen: Die tschechischen Universitäten wurden im November 1939 geschlossen. Aber auch die deutsche Prager Universität verlor in dieser Zeit an Niveau, namentlich durch Berufungen unter nationalsozialistischem Vorzeichen, und schließlich auch durch eine Zuwanderung von ausgewählten Studenten aus dem „Reich“. Die deutsche Universität hörte 1945 auf zu existieren, die tschechische wurde neu eröffnet, aber sie erlitt bald einen neuen und nachhaltigen Niveauverlust.

Die Genese der ländlichen und städtischen Kulturlandschaft im 8. Kapitel umfaßt beinahe ein Viertel des Taschenbuches, ein Gebiet, das den Autor anspricht. Anfangs beklagt er die Wissenslücken auf diesem Gebiet mit dem bekannten Bild von den „böhmisches Dörfern“. Ich meine freilich, diese Unkenntnis liegt weniger am Mangel an Literatur als am Mangel an Sprachkenntnissen unter den deutschen Autoren. Es gibt genug siedlungsgeographische Arbeiten, mit denen man ihm abhelfen könnte. Zur „heutigen Siedlungsstruktur“ im 9. Kapitel hebt Sp. hervor, daß die freiwirtschaftliche Siedlungsstruktur der liberalen Wirtschaft bis heute noch nicht ausgeglichen wurde, sondern unter dem Zwang der zentralen Planwirtschaft sich eher noch vertiefte. Ein „Begriff Siedlung“ wird augenscheinlich nur für die Zeit bis 1862 definiert. „Zahl der Siedlungen“ müßte durch die Worte „und Wüstungen“ ergänzt werden.

Es erübrigt sich, die restlichen 10 Kapitel in voller Breite vorzuführen. Sie bringen im großen und ganzen nur allzu Bekanntes und sind außerstande, selbst das

eindringlich zu profilieren. Banalitäten über den insgesamt doch geringen Anteil von Land- und Forstwirtschaft am Nationaleinkommen (ein Zehntel) konkurrieren mit einer späteren Angabe im 11. Kapitel über „Die Tschechoslowakei als hochentwickelten Industriestaat mit guter landwirtschaftlicher Grundlage“, ohne hier oder da die Probleme zu sehen. Im Grunde weiß heute jeder halbwegs informierte Journalist viel mehr zu sagen über die tiefreichenden Wirtschaftsprobleme dieses einst tatsächlich hochentwickelten Industriestaates und seine ständige Defizienz in den Abhängigkeiten.

COMECON: Schon Wannemachers Buch über „Das Land der Schreibtisch-Pyramiden“ (1956) lieferte hier eine fundamentale Kritik. Es ist immerhin bemerkenswert, wie Sperlings Ausführungen in diesem Zusammenhang Farblosigkeit und Schönfärberei ergänzen.

In ähnlicher Form sind auch Probleme der Verkehrswirtschaft, des Tourismus, des Bildungswesens usw. freundliche Deskriptionen geblieben, ohne die tiefgreifende Problematik in den gegebenen Zusammenhängen aufzureißen.

Sperling beklagt am Schluß die Unkenntnis über sein Thema in unseren Medien. Sein „Taschenbuch“ hat kaum dazu beigetragen, diese Unkenntnis zu beheben. In seiner Oberflächlichkeit, immer wieder einmal durch banale Schulmeisterei unterstrichen, wird man auch keinen besonderen Anreiz zur Lektüre finden.

Brannenburg

Karl Adalbert Sedlmeyer

*Schmid-Egger, Hans / Nittner, Ernst: Staffelstein, Jugendbewegung und katholische Erneuerung bei den Sudetendeutschen zwischen den Großen Kriegen.*

Aufstieg-Verlag, München 1983, 384 S.

Unter den deutschen katholischen Jugendverbänden der ersten Tschechoslowakei war nach dem Urteil Augustin Hubers, der sie in der Festschrift für Hans Schütz behandelt hat, der Bund Staffelstein mit Abstand der interessanteste. Es ist daher zu begrüßen, daß aus der Feder von zwei als Historiker ausgewiesenen Mitgliedern dieser Gemeinschaft diese Darstellung erschien, wobei der nun 80jährige Schmid-Egger die Jahre 1920—1929 und der zehn Jahre jüngere Ernst Nittner die Zeitspanne von 1930—1938 behandelt.

Ausgangspunkt des Staffelstein war, wie bei anderen Jugendbewegungen auch, die neue Weltlage, die plötzliche Auflösung der Donaumonarchie in ein Mosaik von Nationalstaaten, die das ehemalige Kernvolk Altösterreichs zu einer Minderheit mit beschränkten Chancen und Möglichkeiten werden ließ. Auf die ältere Generation der altösterreichischen Deutschen mußte die Niederlage von 1918 wie ein Schock wirken, der länger vorhielt und lähmender war als für die Generation danach die totale Niederlage 1945 und die Teilung Europas. Die Deutschen Altösterreichs hatten im Ersten Weltkrieg Blutopfer gebracht, die denen der Reichsdeutschen nicht nachstanden, ja sie oft sogar noch übertrafen. Nun waren sie plötz-